

Abonnementspreise:

12 Milreis pro Anno.
Abonnements unter 6 Monate
werden nicht angenommen.

Anzeigen werden mit 100 rs.
per Zeile berechnet.

Literarische Beiträge
gemeinnützigen Inhalts werden
unentgeltlich aufgenommen.

Vorausbezahlung.

Jahrgang III.

Erscheint zweimal per Woche.

Redaction: Rua 25 de Março 101A.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien

EIGENTHUM EINER DEUTSCHEN ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Verantwortlicher Herausgeber: G. Trebitz.

Agenturen:

Santos: Manoel Evaristo do
Livramento R. S. Antonio 7.

Campinas: Glatthardt & Stern

Rio Claro: Hr. F. Vollet

Piracicaba: Hr. B. Vollet

Solide Agenten für andere
Orte erwünscht

Historischer Kalender.

8. December.

1315. Die drei Schweizer Waldstädte, Uri, Schwyz u. Unterwalden, gründen nach ihrem Siege bei Morgarten über das Haus Oesterreich (16. Nov.) zu Brunnen den Bund der Eidgenossen, welchem sich nach und nach auch die übrigen Kantone anschliessen.
1741. Vitus Bering, Seefahrer u. russ. Seeapitän, nach dem die Meerenge zwischen Asien und Amerika die Beringsstrasse genannt wird, stirbt bei einer Entdeckungsreise auf einer eisigen Insel im Meer von Kamtschatka.
- 1830 starb Benjamin Constant, Schriftsteller u. berühmter Redner der Liberalen in d. franz. Deputirtenkammer, zu Paris.
1870. Schlacht bei Beaugency.

9. December.

- 1437 starb Sigismund, röm.-deutscher Kaiser. Unter seiner Regierung fand das Concilium zu Konstanz und die Hinrichtung von Huss statt, und brach der Hussitenkrieg aus.
1594. Gustav Adolph, Kön. v. Schwed., Beschützer der protestantischen Freiheit in Deutschland gegen die Kaisermacht u. die kathol. Ligue, geboren. Sein Heldengeist setzte Schweden neben die Grossmächte Europa's.
1626. Christine, regierende Königin v. Schweden, geboren. Sie war eine Tochter Gustav Adolph's, blieb unvermählt, war gelehrt, aber eitel, legte die Krone nieder, ward katholisch und starb in Rom.

10. December.

1520. Luther verbrennt vor dem Elstertore zu Wittenberg öffentlich die päpstl. Bannbulle.
1810. Napoleon I. verleiht Hamburg, Bremen, Lübeck, Oldenburg u. Lauenburg dem französischen Reiche ein.

Zur Auswanderungsfrage.

II.

Ehe wir zum zweiten Theil unseres Artikels, betreffend die Organisation der Auswanderung, übergehen, ist es nothwendig, zu wissen, wie viele Deutsche ausserhalb ihres Vaterlandes auf dem ganzen Erdenrund zerstreut leben, und welchen grossen Einfluss das Germanenthum auszuüben im Stande wäre, wenn man den Strom der Auswanderung concentriren und ihn nach einem Flecken der Erde leiten könnte. Genaue Zahlen lassen sich nun zwar, da das hierzu nöthige Material sehr mangelhaft ist, nicht angeben, doch wird nachstehende annähernde Schätzung der Wahrheit ziemlich nahe kommen. Es leben ungefähr Deutsche in Nordamerika 6,000,000 im übrigen Amerika 150,000 in Australien 20,000 in Afrika 10,000 in Europa und Asien 2,000,000

in Summa 8,180,000

Diese 8,000,000 ausgewanderten Deutschen dienen nun mit allen ihren geistigen und körperlichen Kräften, mit ihrem Blute und ihrem Schweisse fremden Mächten, sind die gehorsamen Diener fremder Nationen und gehen so mit allen ihren Errungenschaften dem alten Vaterlande verloren. Deutschland hat von so vielen seiner besten Kinder nicht nur keinen Nutzen, sondern auch alle Ursache, den Verlust so vieler Kräfte zu beklagen. Stellt man sich aber die Frage: Wer trägt die Schuld an diesem unberechenbaren Uebel? so kann die vorurtheilslose Antwort nur lauten: Deutschland, nur Deutschland ganz allein. Denn engherzig knüpft es das Recht, Bürger dieses Staates zu sein, an die deutsche Scholle und stösst ihn, falls er nur den Wunsch hegt, durch Auswanderung dem auf ihm lastenden Druck zu entgehen, gleich einem Paria von sich ab, mag

er nun untergehen oder sich Ansehen und Reichthum erwerben.

Woher mag es nun aber kommen, dass fremde Nationen, selbst solche, die dem deutschen Reiche nicht gewogen sind, den deutschen Emigranten am liebsten auf ihren Besitzungen haben und ihm dadurch ein vorzügliches Zeugniß ausstellen? Wohl nicht allein seines Fleisses, seiner Rechtschaffenheit und sonstigen guten Eigenschaften wegen, sondern auch wohl deshalb, weil der Deutsche, einmal von seinem Vaterlande entfernt, nicht in der geringsten Verbindung mehr mit Deutschland steht und so mit Leib und Seele der fremden Nation anheim fällt. Sorgt doch in dieser Beziehung England für seine Deportirten liebevoller und besser, als unser Vaterland für seine besten und ehrlichsten Kinder.

Sonach existirte nicht nur eine Liebes-, sondern auch eine Rechtspflicht für Deutschland, sich der Auswanderer anzunehmen, welche, da ihnen der Staat nicht mehr das geringste Wohlsein bieten könnte, wenn sie zurückblieben, durch ihr Weggehen dem Vaterlande ein ebenso schmerzliches wie schweres Opfer bringen. Dieser Pflicht nun nachzukommen, ist durchaus kein Hirngespinnst für Deutschland, sondern liegt sehr wohl im Bereich der Möglichkeit; man führe nur ein kräftiges Consularsystem ein, welches sich nicht mit diplomatischen Spielereien begnügt und kaum über den wichtigen Titel hinausreicht, sondern vielmehr durch das Ansehen des Consuls als Vertreter einer der ersten Nationen der Welt die Rechte der Deutschen in fernen Landen wahr und ihnen mit allen Hilfsleistungen zur Hand geht. Wenn z. B. ein hochachtbarer Mann das Amt eines deutschen Consuls versieht und nicht einmal das Recht hat, irgendwelches, von einer medicinischen Autorität ausgestellte Attest rechtsgültig zu beglaubigen, in welcher Weise sollte dieser Mann wohl die Interessen seiner Landsleute, und hätte er den besten Willen, wäre er der höchsten Aufopferung fähig, vertreten? —

FEUILLETON.

Ein Ueberfall.

Novelle aus der polnischen Insurrection von 1848.

Von Dr. Alfred Steffens.

(Fortsetzung u. Schluss.)

Kein einziger Mann liess sich blicken, nur hier und da öffnete sich ein Fenster und neugierige Frauen riefen sie an, in der Meinung, ihre Gatten kehrten zurück.

Bald hatten sie den Markt erreicht und gewahrten nun die hell erleuchteten Fenster der Frau Majorin von Drost.

Sämmtliche dort versammelte Damen eilten an die Fenster und jubelten den Ankömmlingen entgegen.

„Bei Gott, lauter Frauen!“ rief Plochoki. „Wir haben leichtes Spiel. Jetzt, Stroczyzewski, komm, wir Beide wollen Quartier machen, Ihr andern wartet unsere Rückkunft ab!“

Die Jünglinge sprangen von den Pferden, eilten in das Haus, die Treppe hinauf, und standen wenige Augenblicke später vor den ihnen entgegenkommenden Damen.

Wohl boten die jungen Polen in ihren reichen und glänzenden Uniformen einen imposanten Anblick; ihre schlanken, beweglichen Gestalten, die bleichen Gesichter mit den feurig blitzenden Augen waren gewiss geeignet, das Interesse der Damen zu erregen, und doch stoben dieselben auseinander, sobald sie sich überzeugt, dass fremde Krieger ihnen nahe seien.

Wahrscheinlich wären sie sämmtlich entflohen, wenn nicht Stroczyzewski sich höflich vor ihnen

verbeugt und schnell zu sprechen begonnen hätte:

„Verzeihen Sie, meine hochverehrten Damen, dass wir es gewagt, hier bei Ihnen einzudringen. Wir sind versprengte Polen, von allen Seiten verfolgt und bedroht, theils verwundet. Hier sehen Sie, wie das Blut noch durch meinen Dolman dringt; ich bin bis zum Tode ermattet und unfähig, noch weiter zu kommen. O bitte, stossen Sie uns nicht von sich, wir flehen nur um ein gastliches Mahl.“ Zum Theil beruhigt, blickten die Damen den jungen Krieger an, und dieser fuhr fort: „Fürchten Sie nichts von uns, wir ehren den Frieden ruhiger Bürger und kämpfen nur gegen unsere Feinde, die uns angreifen.“

„Und unsere Männer?“ fragten einzelne Damen. „Wir haben hier in der Ferne Wachtfeuer gesehen und vermuthen, dass die Ihrigen auf den Bergen bivouakiren; wir sind von der entgegengesetzten Seite genaht, nachdem wir während des ganzen Tages hitzigen Verfolgungen ausgesetzt waren.“

Der leicht verwundete jugendliche Krieger und seine herzlichen Bitten mochten wohl einen tiefen Eindruck auf die zartfühlenden Damen machen. Es begannen friedliche Unterhandlungen, und die Folge davon war, dass die Hausfrau die Herren einlud, ihre Kameraden heraufzuführen und sie mit Speise und Trank zu versehen.

„Und unsere Pferde?“ wandte sich Plochoki an den hinzugekommenen invaliden Diener der Majorin.

Auf's Neue folgten Besprechungen, und das Ende davon war, dass auch den Pferden ein Unterkommen theils in den Stallungen, theils auf dem Hofe des Hauses gewährt wurde.

Ein halbes Stündchen darauf sassen die sämmt-

lichen Edelleute im Speisesaal der Majorin von Drost beim leckern Mahl, und die Damen, die sehr bald von ihrer Liebeshwürdigkeit eingenommen waren, hatten sich zu ihnen gruppiert und gaben die aufmerksamsten Zuhörerinnen der galanten Cavaliere ab.

Diese verstanden es vortrefflich, das Wohlwollen der an das Phlegma deutscher Männer gewöhnten Frauen zu gewinnen; ihre zarten Schmeicheleien machten manchen heimlichen Wunsch in den Herzen der letzteren rege: sie suchten das Mahl so lange als möglich auszudehnen, denn sie fürchteten bereits, dass die wohlgezogenen feinen Gäste sie verlassen würden, sobald sie sich hinlänglich durch Speise und Trank gekräftigt hätten.

Doch daran dachten diese nicht; einmal fühlten sich die jungen Männer viel zu wohl in der Gesellschaft der aufmerksamen Frauen, und dann bedurften ja selbst ihre Rosse noch der Ruhe. Die unten gespeisten Diener meldeten, dass die letzteren mit Futter reichlich versehen seien, somit konnten die Herren nur wünschen, recht lange in dem gastlichen Hause verbleiben zu dürfen.

Kaum war die Tafel aufgehoben, als Plochoki, der schon während des Mahls mit der Frau von Drost viel über Musik gesprochen hatte, an den bereit stehenden Flügel trat, indem er sagte:

„Wir sollten zwar in unserer verzweifelten Lage nicht an Musik denken, doch die Gegenwart von Engeln ermuthigt auch den zum Tode Verurtheilten!“ Er setzte sich nieder und begann nun durch eine Knosfertigkeit auf dem Klavier und einen so bewältigenden schwärmerischen Gesang

Karl v. Koseritz, der bewährte Kämpfer für das Deutschthum in Brasilien, zeigt uns den Weg, auf welchem wir zu einem wünschenswerthen Ziel gelangen könnten. Er schreibt und zwar in Bezug auf Brasilien:

„Deutschlands Bestreben muss es sein, mit möglichst geringem Aufwand seinem Handel und seiner Industrie fremde Märkte zu eröffnen und dies ist ohne jedes Opfer zu erreichen: es genügt, der Auswanderung deutscher Ackerbauer und Handwerker nach Brasilien etwas Vorschub zu leisten, anstatt ihr Schwierigkeiten in den Weg zu legen, und mit der brasilianischen Regierung ein erträglicheres Abkommen, als das bisherige, zu treffen, welches einerseits vom Misstrauen, andererseits von allzu hoch gespannten Forderungen beeinflusst wurde. Lasse man recht viele Deutsche nach Brasilien auswandern, schliesse man eine Consular-Convention mit Brasilien ab und suche man ein vernünftiges, aufrichtig-freundliches Verhältniss zwischen beiden Regierungen anzubahnen, so ist die Aufgabe gelöst. Freilich, damit ein solches Verhältniss möglich sei, ist es nöthig, dass die berechtignte Vaterlandsliebe des Brasilianers respectirt werde; Deutschland darf nie etwas Anderes wollen, als Märkte finden für seinen Handel und seine Industrie.“

So lässt sich denn die wünschenswerthe Fürsorge von Seiten Deutschlands in Bezug auf die Auswanderung in folgende Punkte zusammenstellen:

Genane Erkundigung über das Zielland der Auswanderung; ausführliche Belehrung der Auswanderer über alles Wissenswerthe; Sicherstellung derselben vor Betrug; Unterhandlungen mit der Regierung, in deren Bezirk die Ansiedelung vor sich geht; Anstellung von wirklichen, nicht nominellen Consuln; Hülfeleistungen an die Auswanderer und deren energische Beschirmung, sowie endlich engste Verbindung derselben mit dem Mutterlande!

Notizen.

Die Postverwaltung der Provinz S. Paulo ist durch Decret vom 30. Nov. zur ersten Classe erhoben worden.

Zur Berichtigung. Die von mehreren Blättern und auch von uns gebrachte Nachricht, die Ziehung der Ypiranga-Lotterie sei vom 30. d. auf den 25. Januar verschoben, wird von der Lotterie-Commission als unbegründet erklärt.

Sorocaba-Bahn. In einer am 4. d. in Rio stattgehabten Versammlung der Actionäre dieser Bahn, wobei 11,512 Actien durch 35 Anwesende vertreten waren, wurden als Directorium gewählt die Herren: Francisco Paula Mayrink, Präsident; Galdino José de Bessa und Eduard Klingelhöfer, Directoren; als Ersatzmänner die HH. João José Pereira Junior, Lucrecio Julio Fernandez und João Alvares de Azevedo Macedo Sobrinho.

Emigranten. Im Monat October kamen in Rio 1980 Emigranten an, darunter 154 Deutsche, 29 Oesterreicher, 23 Franzosen, 3 Engländer, 616 Italiener, 186 Spanier, 12 Polen, 935 Portugiesen und 23 von anderen Nationen. Von den Eingewanderten verliesseu Rio 408.

Grosse Lotterie in Rio. Diese durch Decret vom 20. Nov. genehmigte Lotterie wird 500,000 Loose à 128000 enthalten, von denen 250,000 in ganzen, 200,000 in halben und 50,000 in Viertellosen bestehen. Die Gesamtsumme beträgt also 6000 Contos. Die Hauptprämie besteht in 1000 Contos. Es werden 3 Ziehungen mit drei Tagen Zwischenzeit stattfinden und die Prämien ohne Abzug ausbezahlt werden.

Es scheint sich eine wahre Concurrenzwuth in den Lotterien zu entwickeln, und den besten Gewinn zieht der Staat und die Billethändler. Es ist gerade kein erfreuliches Zeichen für die Bevölkerung, die so lebhaft Theilnahme und Eifer für die Lotterien zeigt und diese in solchem Umfange ermöglicht. Wie Viele werden verleitet, ihre letzten paar Milreis in die Lotterie zu setzen, anstatt damit ihre Schulden zu bezahlen, und wie manches Familiendrama hat seinen Ursprung in der Lotterie!

Evangelische Gemeinde in Rio. Durch Decret vom 22. Nov. wurden die Statuten dieser Kirchengemeinde von der Regierung genehmigt.

Fanatische Boheiten. Das „Jornal do Commercio“ berichtet: „Am Sonntag Abend befanden sich etwa 50—60 Personen evangelischer Confession im Hause N. 30 der Rua de Diogo Antonio Feijó versammelt und hielten ihren Gottesdienst ab, als plötzlich aus einem in nächster Nähe befindlichen Miethhause (sogen. Estalagem) ein Hagel von Steinen und andern Gegenständen auf jenes Versammlungshaus losbrach. Ein Quartier-Inspector, der mit 2 Polizeisoldaten zur Sicherheit der Versammelten am Eingange postirt war und aufgefordert wurde, gegen den Unfug einzuschreiten, erklärte, dass seine Mission sich darauf beschränke, am Eingange Wache zu stehen, und ihm das Steinewerfen von der andern Seite also nichts angehe! — Als die Versammelten das Haus verliessen und um die nächste Ecke bogen, wurden sie von einer mit Stöcken und Steinen bewaffneten Bande angegriffen und verfolgt, wobei mehrere Frauen durch Steine verwundet wurden. Auf Herbeirufen der Polizei verschwand die Bande in den nächsten Häusern und blieb von der Polizei unbehelligt; nicht ein Einziger wurde festgenommen. Einige davon verfolgten den Pastor sogar bis nach seinem Hause.“

Derartige Scenen in der Hauptstadt des Reichs sind leider durchaus nicht vereinzelt und geben der dortigen Polizeiverwaltung kein rühnliches Zeugnis. Die Polizei, wenn sie in solchen Fällen ihren Schutz auch nicht verweigert, tritt jedoch mit so wenig Ernst und Energie auf, dass es selten oder nie gelingt, die Thäter zur Strafe zu ziehen. Sollten derartige Fälle nicht nachlassen und die Freiheit und Gleichberechtigung aller

Religionsbekenntnisse nicht garantirt werden, so dürften ernsthafte und unangenehme Reclamationen für die Regierung nicht ausbleiben.

Theatro Guarany. In Santos soll ein neues Theater unter obigem Namen gebaut werden und sind bereits 456 Actien dafür gezeichnet. Auf 340 Actien wurde schon die erste Einzahlung von 10 Procent geleistet und hofft man recht bald mit dem Bau beginnen zu können.

Deutsche Presse. Von diesem neuen Blatte sind uns die vier ersten Nummern zugegangen. Dasselbe erscheint in Pelotas, 2 Mal per Woche, im Format der Germania, ist sehr gut gehalten und wird lediglich den Interessen des Deutschthums und der Colonisation dienen, mit Ausschluss aller persönlichen und Partei-Streitfragen. Dem Herausgeber, Hrn. Curtius, der bereits 12 Jahre lang in S. Leopoldo den „Boten“ redigirte und druckte, stehen reiche Erfahrungen und genaue Kenntniss der dortigen Verhältnisse zu Gebote, und wir freuen uns, ihn wieder auf dem Felde der Presse begrüßen zu können. Mögen seine Bemühungen von gutem Erfolge gekrönt werden.

Verbrechen. In Itú wurde in vergangener Woche ein Vergiftungsversuch gemacht. Die Ehefrau des Alferes Carlos Aug. de Carvalho erhielt ein Geschenk, bestehend in Bisquit, zugeschiedt, und da sie Verdacht schöpfte, liess sie es untersuchen, wobei sich herausstellte, dass dasselbe viel Strychnin enthielt und ein Stückchen für viele Personen genügt hätte, den Tod zu bewirken. Als der That dringend verdächtig, wurde der Alferes Carlos Tavares, sowie eine frühere Sklavin festgenommen und die Untersuchung eingeleitet.

Amparo. Am 1. d. versuchten die Gefangenen aus dem dortigen Stadtgefängnis zu brechen, wurden aber von der Wache bemerkt und durch Alarmruf an der Flucht verhindert.

Revolution. Im Estado Oriental scheint es endlich ernstlich loszugehen. Nico Coronel ist dort mit einem grossen Trupp bewaffneter Männer eingefallen und an der ganzen Grenze bricht die Bewegung aus. Latorre wird wohl so klug sein, in dieser Provinz zu bleiben, bis die Sache entschieden ist.

Scheusal. In Araranguá bei Laguna (Santa Catharina) hat kürzlich ein Mann seine Frau, von der er glaubte, dass sie ihn hinterginge, auf eine scheussliche Weise misshandelt und dann verstümmelt. Der Bruder der Armen, welcher auf das Geschrei zu Hülfe eilte, wurde von dem Unmenschen mit einem Revolverschuss getödtet.

Fünf Frauen. In Tubarão wird sich jetzt ein Mann, welcher über 100 Jahre alt ist, zum fünften Male verheirathen.

Nützliches Institut. In Porto Alegre ist am 23. v. M. eine von Hrn. Dr. Aurelio de Castilho begründete und geleitete Abendschule in Anwesenheit des Herrn Präsidenten der Provinz feierlichst eröffnet worden und bis Anfang dieses Monats zählte das Institut bereits 94 Schüler. In

alle Zuhörer derart zu entzücken, dass die Damen voll Verehrung und Liebe zu ihm herüberblickten.

Inzwischen hatten einige recht gewandte Herren mehrere junge Damen durch ihr Auftreten so einzunehmen gewusst, dass sie erklärten, an ihrer Seite den Nationaltanz der Polen aufführen zu wollen. Die Frau vom Hause war zwar für einen Moment überrascht durch das Ansinnen, den Feinden einen Ball geben zu sollen, aber voll Takt fügte sie sich in das Ungewöhnliche und fand das ganze Abenteuer mehr interessant als gefährlich. Plochocki begann, kunstgerecht den schöpften Lieblingstanz zu spielen, und bald bewegten sich die Paare so leicht und glücklich dahin, als habe sie nie ein Vorurtheil gegen einander beherrscht.

Später folgte eine interessante Unterhaltung; Streczewski erzählte voll Leidenschaft von seinem unterdrückten Vaterlande, von den Kämpfen der Polen, von der Verwundung seines Vaters und der Hartherzigkeit ihrer Unterdrücker. Manches Auge blickte voll Bewunderung auf den anziehenden, kaum dem Kuabenalter entwachsenen Jüngling, und Niemand aus der Gesellschaft wünschte mehr den Untergang der Polen.

Stunde auf Stunde rann dahin, die Damen waren durch die Versicherung der Männer vollkommen beruhigt, dass ausser ihnen keine Insurgenten in der Nähe seien, und somit die ansserhalb der Stadt Wachenden nichts zu befürchten hätten; sie wünschten nur, recht lange die angenehme Gegenwart der über Alles liebenswürdigen und interessanten Jünglinge geniessen zu können.

Endlich jedoch mahnte Plochocki daran, dass es Zeit sei, aufzubrechen.

„Gnädige Frau“, sprach er, zu der Majorin gewendet, „wir Alle werden für unser ganzes Leben

das Andenken der hier versammelten Damen, die Sie uns vom Untergange gerettet, bewahren; wie Heilige wollen wir Sie verehren und in Gefahren anrufen. Aber Ihre Gatten und Brüder würden uns sicher nicht mit gleicher Freundlichkeit behandeln, wenn sie uns hier fänden, und wir dürften doch keine Waffen gegen die erheben, deren Frauen, Bräute und Verwandte uns gastlich aufgenommen. Also müssten wir uns wehrlos ergeben. Dem zu entgehen, bleibt uns nichts anderes übrig, als zu scheiden, obgleich jeder von uns ersehnt, eine Ewigkeit in Ihrer lieben Nähe zubringen zu dürfen.“

„O fürchten Sie nichts von den Unsern, wir würden Sie in Schutz nehmen!“ erwiderte die Majorin lächelnd. „Und dann“, fuhr sie fort, „ist auch noch nicht an ihre Rückkunft zu denken; sie werden sich draussen wohl gar gütlich thun und bei ihrem Einrücken vor Müdigkeit kampfunfähig sein. Eigentlich haben Sie die Verpflichtung, bis zu ihrem Eintreffen uns zu unterhalten.“

„Leider müssen wir vor Anbruch des Morgens weit fort von hier sein. Aber erlauben Sie uns, dass wir Ihre Herren schleunig zurückrufen“, fiel Streczewski schelmisch ein.

„Sie wollen sich in Gefahr stürzen?“ fragte eine Dame ängstlich.

„Nein, durchaus nicht! Wir machen bei unserm Fortreiten einigen Strassenscandal, als seien die Polen sämtlich hier, und ich wette darauf, eine halbe Stunde später ist die Bürgerwehr in der Stadt“, erwiderte Streczewski.

Die Damen lachten und zollten dem Einfall ihre Zustimmung.

„Aber Sie müssen sich nicht fürchten, wenn

man stürmt oder gar Feuer schreit, zu besorgen haben Sie nichts“, ermahnte der Graf.

Keinem der Polen wurde der Aufbruch schwerer, als einem jungen Baron von Brezynski. Dieser hatte sich ausschliesslich mit Amalie, der Tochter der Majorin v. Drost, unterhalten. Die letztere musste einen sehr angenehmen Eindruck auf ihn gemacht haben; auch er war ihr jedenfalls nicht gleichgültig, denn lange standen sie in einer Fensternische beisammen und plauderten so freundschaftlich und vertraulich, als seien sie schon seit Jahren auf's Innigste mit einander verbunden gewesen.

Es wurde zum Abschied geschritten; theils ein Knie beugend und die Hände ihrer Retterinnen an die Lippen drückend, dankten die galanten Polen für ihre Güte und riefen ihnen ein Lebewohl zu. Brezynski machte sich am längsten in der Nähe der lieblichen Amalie von Drost zu schaffen, und als er endlich über die Schwelle der Thür schritt, steckte er eine Busenschleife zu sich und blickte noch einmal voll Zärtlichkeit zu der Jungfrau hinüber, die das Auge sinnend und traurig auf ihn gerichtet hatte.

„Edle deutsche Frauen!“ rief Plochocki, als er sich auf sein Pferd schwang.

„Die Damen von R. leben hoch!“ secundirte Streczewski, von sämtlichen Kameraden begleitet, dass die zurückgebliebenen Frauen, welche an die Fenster getreten waren, diese Ehrenbezeugung nicht überhören konnten. Ein paar Flügel öffneten sich und weisse Tücher wehten daraus hervor. Noch ein Hoch und die Reiter sprengten davon.

Bei ihrem Eintreffen in der Stadt war Niemand darauf aufmerksam geworden, dass die Kavalleristen

dem Lehrplan figuriren: Elementar-Unterricht, Französisch, Zeichnen, Deutsch und Geographie.

Willkür. Vor einigen Tagen wurde in Pelotas der deutsche Sattlermeister Benlke auf Befehl des Subdelegaten vom 2. District der Stadt verhaftet und eine Nacht eingesperrt, weil er aus seiner Officin nicht ohne Bezahlung den für einen auswärtig wohnenden Brasilianer reparirten Sattel verabsolgen lassen wollte. Unser Landsmann hat sich beim deutschen Consulate (in Vertretung Hr. Gustav Pook) beklagt, und wird, wie wir vernehmen, dieses willkürliche und durchaus gesetzwidrige Verfahren gegen einen deutschen Unterthan Anlass zu einem diplomatischen Notenwechsel geben. (Deutsche Presse.)

Der „D. Z.“ v. Porto Alegre entnehmen wir:

Ehren-Geschenk. In Porto Alegre hat sich eine Central-Commission gebildet, bestehend aus den Herren Dr. Ramiro, Joaquim Carvalho Bastos, C. de la Grange, Ernesto Carneiro da Fontoura, C. v. Koseritz und Dr. Fernando Abbot, die es auf sich nimmt, Local-Commissionen für alle Ortschaften der Provinz zu ernennen, um eine allgemeine Sammlung für ein Ehrengeschenk an Dr. Avila, dem vortrefflichsten Präsidenten, den die Provinz Rio Grande bis heute gehabt hat, anzustellen. Die Idee steht auf Sympathien in den weitesten Kreisen, da selbst politische Gegner nicht leugnen können, dass Dr. Avila in der kurzen Zeit seiner Regierung bereits ungemein viel für den materiellen wie für den geistigen Fortschritt der Provinz gethan hat. Die Idee ist, ihm ein Ehrengeschenk der ganzen Provinz zu offeriren und Niemand ist einer solchen Ehre würdiger als er. Das deutsche Element wird sich jedenfalls in hervorragender Weise an dieser Manifestation betheiligen, da ja Dr. Avila ihm ein treuer Freund und Beschützer und hauptsächlich für Colonisation und Ausstellung so ungemein viel gethan hat.

Reise des Präsidenten von Rio Grande. Der Präsident dieser Provinz, Dr. Henrique d'Avila, schiffte sich am 20. v. M., Morgens 6 Uhr, am Bord des Kriegssteamers „Henrique Dias“ ein, um seine Reise nach Saican anzutreten und zugleich auch einem Versuche mit den Kohlen von S. Jeronymo an Bord desselben Steamers beizuwohnen, sowie der Mine von S. Jeronymo selbst einen Besuch abzustatten. Auf der Reise nach S. Jeronymo begleiteten ihn die Herren Johs. Breyer, W. Pietzker, A. Viegelmann, Oberstlieut. Hasslocher, Amand Goegg, Friedr. Hänsel und C. von Koseritz. Der Versuch mit den Kohlen fand auf Befehl des Marineministers statt, der bekanntlich dieselben für die ganze Marine einführen will, und Dr. Avila, der sich aufs Höchste für diese Massregel interessirt und dem sie in erster Reihe zu danken ist, nahm die Gelegenheit seiner Reise wahr, um dem Versuche persönlich beizuwohnen. Derselbe fiel über alles Erwartung glänzend aus. Der Chef des Geschwaders der Provinz war ebenfalls an Bord und sowohl er, wie der Commandant des Dampfers und dessen Maschinisten erkannten an, dass die Kohle eben so gut

sei, wie die bisher übliche englische; dass sie vortrefflich diene, nicht mehr Schlacken lasse als die englische und überhaupt in keiner Beziehung jener nachstehe. Es wurde während der ganzen Reise keine andere Kohle gebrannt und man hatte stets 20—24 Pfund Druck, — das Höchste, was das Schiff gebraucht, wobei noch permanent Dampf abgelassen werden musste. Der Präsident und der Geschwaderchef zeigten sich äusserst zufrieden mit dem Erfolge und sprachen sich ganz entschieden für die Kohle aus, die infolge dieser Berichte jetzt unzweifelhaft verwendet werden wird. Gegen 11 Uhr Morgens kam der Dampfer an der Landungsbrücke des Kohlendepots bei S. Jeronymo an, wo die Wagen zur Fahrt nach der Mine bereit standen, die ohne Verzögerung bestiegen wurden. An dem Ausflug nach der Mine betheiligten sich auch die höheren Marineoffiziere, die zugegen waren, und man kam gegen 12 Uhr dort an. Die Maschinenhäuser, Werkstätten und Depots etc. wurden besucht und um 1 Uhr fuhr der Präsident mit dem ganzen Concilium in die Grube ein, deren Galerien er durchwanderte. In einem in der Kohlschicht ausgehauenen kleinen Raume, in dem sich Tische und Bänke befinden, wurde ein Glas Sect getrunken und manche anregenden Toaste gewechselt. Gegen 3 Uhr fuhr die Gesellschaft wieder aus und begab sich sodann nach dem Hause, wo der Tisch für einen kalten Imbiss gedeckt war, bei dem es sehr fröhlich herging und abermals viele Toaste gewechselt wurden. Um 4 Uhr fuhr man auf der Bahn zurück und der Präsident ermüdete nicht, von dem ausserordentlichen Reichthum der Mine zu sprechen, die der Provinz eine glänzende wirtschaftliche Zukunft verspreche. Denselben Eindruck hatten die übrigen Anwesenden empfangen und auch Herr Goegg, der auf seinen Reisen schon viele Kohlenminen gesehen hat, erkannte den ausserordentlichen Reichthum der Mine an. Die Regierung wird von nun an diese Kohlen für die Marine verwenden und ist damit eine sichere Basis für die glänzende Zukunft der Mine gewonnen. Die vom Präsidenten und von den Marine-Offizieren ausgebrachten Toaste sprachen in anerkennender Weise über das deutsche Element und seinen Einfluss auf die Entwicklung der Provinz.

Vermischtes.

Ein Pater erklärte in einem Mädchen-Collegium das Evangelium und sagte: „Habt stets vor Augen und im Herzen die Worte unsers göttlichen Meisters: Wer dich auf die rechte Backe schlägt, dem biete auch die linke dar,“ — worauf eine aufmerksame Schülerin fragte: „Herr Pater, und wenn es ein Kuss ist?“ . . . Leider ist nicht gesagt, was Se. Hochwürden darauf erwidert hat.

Ein feiger Capitän. Vor dem Consular- und See-Gerichtshofe zu Aden wurde dieser Tage ein Fall verhandelt, wie er glücklicherweise nur selten in der Geschichte der Marine vorkommt. Im vorigen Jahre schifften sich nämlich in Tenang

über tausend Muselmanen, Männer, Frauen und Kinder, auf dem Dampfer „Jeddale“, Capitän Clark, ein, um nach Mekka zum Grabe des Propheten zu wallfahrten. Am 3. August erhob sich ein Sturm, der einige Tage anhielt und der die Maschine des Schiffes stark beschädigte, sowie auch einen Leck verursachte. Die frommen Pilger arbeiteten unverdrossen nach den Befehlen des Capitäns. Dieser schien jedoch zu der Ansicht gekommen zu sein, dass das Schiff nicht mehr gerettet werden könne. Während die Passagiere pumpeten und nach Leibeskräften arbeiteten, liess er mit Hilfe des ersten Ingenieurs und des ersten Offiziers ein Boot hinab, in welches sich diese nebst der Frau des Capitäns herabliessen, und vom Schiffe forttruderten. Der zweite Offizier und einige von der Mannschaft wollten ein Gleiches thun, allein ihr Boot schlug um und die darin Befindlichen ertranken. Nun waren die armen Pilger fast ganz auf sich angewiesen. Doch sie arbeiteten muthig einige Tage weiter, wurden von einem vorbeipassirenden Schiffe gesehen, gerettet und nach Aden gebracht. Auch das Boot des feigen Capitäns Clark war vorher schon von einem Schiff wahrgenommen worden; der elende Mann, der so schändlich die ihm anvertrauten Passagiere verlassen hatte, erfand nun das Märchen, die Jeddale sei auf offenem Meere gescheitert, nachdem die Pilger vorher den zweiten Offizier und Ingenieur ermordet hätten. Nach der Ankunft der „Jeddale“ im Hafen kam das Lügengewebe Clarks an den Tag. Und welches Urtheil fällte der Gerichtshof gegen Clark? Er entzog ihm sein Certificat auf drei Jahre. (!) Hoffentlich wird die Behörde in Bombay, als oberste Instanz, eine andere Strafe über den feigen Capitän verhängen. Der Advokat dieses edlen Seemanns hatte zu dessen Vertheidigung geltend gemacht, er sei nach seinem Ehegelübde verpflichtet gewesen, vor allen Anderen seine Frau zu retten. Deshalb habe er das Schiff verlassen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 2. Dec. In der Deputirtenkammer wurde an das Ministerium eine Interpellation in Bezug auf die innere Politik gerichtet. Die Diskussion endigte mit der Annahme eines Vertrauensvotums für die Regierung.

Paris, 3. Dec. Infolge der von den Türken bewerkstelligten Uebergabe der Stadt Dulcigno an Montenegro ist das an der albanesischen Küste kreuzende europäische Geschwader wieder aufgelöst worden.

Wechselcours. — Rio, den 6. Dec.

London 22½ d. Bankpapier.

Paris — 422 reis do.

Hamburg — 523 rs.

1 Pfd. Sterl. 10\$740.

Polen seien, wer sie genauer betrachtet, hatte wahrscheinlich geglaubt, preussische Husaren hätten in dem Ort Quartier genommen. Kaum aber waren sie jetzt einige hundert Schritte von dem Markt entfernt, als Streczyzewski zu rufen begann:

„Nieder mit den Feinden! Die Polen! die Polen!“

Die andern halfen ihm Lärm machen, sie zogen die Säbel, schlugen damit gegen einander und jagten hin und her; ein wüthender Scandal entstand und in wenigen Minuten befand sich die halbe Stadt im Aufruhr.

Mit einmal ertönte die Sturmglocke, das Rasseln einer alten Trommel wurde vernnehmbar, im Rücken der Polen fanden Zusammenrottungen statt.

„Jetzt ist es Zeit, dass wir uns verziehen!“ rief Streczyzewski seinen Kameraden zu, und so eilig als sie gekommen, jagten sie zum Thore der Stadt hinaus.

Kurze Zeit darauf nahte von der andern Seite die Bürgerwehr, die jetzt vergeblich den Feind suchte. Auf dem Markt empfingen die in dem Drost'schen Hause versammelt gewesenen Damen ihre Männer und sonstigen Angehörigen mit heiterem Lachen und argeu Neckereien.

„Sie sind fort, die Polen, nachdem sie zu Nacht bei uns gespeist!“ riefen einige der Damen vergnügt.

„Und mit uns getanzt haben!“ riefen wieder andere.

Zum grossen Missbehagen der gefoppten Bürgerwehrlaute erzählten die Damen das ganze Abenteuer mit allen seinen Einzelheiten und waren des Lobes über die galanten und feinen Polen voll. Jedenfalls enthielt diese Erfahrung eine grosse

Demüthigung für die guten Bürger der Stadt R., denn sie hatten nun alle Lust zu den Waffenübungen verloren; vielleicht wirkte das Benehmen der Feinde auch derart auf sie, dass sie die übertriebene Furcht vor den Gräueltthaten der Insurgenten schwinden liessen. Uebrigens blieben sie vor jedem ferneren Besuch derselben verschont, mussten sich aber oft sagen lassen, dass sie weit unliebenswürdiger seien, als die verschrieenen Rebellen.

Polen wurde aufs Neue unterjocht, und die Kämpfer für seine Befreiung büsstet zum grossen Theil ihr muthvolles, aber höchst unbedachtes Unternehmen mit enger Kerkerhaft oder Verbannung nach Sibirien, oder sie retteten sich auch durch die Flucht, und blieben nun für die Zukunft von dem Vaterland getrennt.

Drei Jahre waren seit dem Einrücken der Polen in R. vergangen, als eines Tages der Baron von Brczynski in dem Hause der Majorin von Drost erschien und sich als einer der Insurgenten zu erkennen gab, die einst ihre Gastfreundschaft erbeten hatten. Er war jetzt zum Mann herangereift. Einige Narben in seinem Gesichte zeugten davon, welche Kämpfe er noch bestanden, und die bleichen Wangen, das umförfte Auge sprachen von mancherlei Weh, das ihn inzwischen betroffen. Freimüthig erzählte er, wie er lange Zeit in strenger Haft geschmachtet habe, nun aber frei und als Besitzer grosser Güter in Polen dastehe, und dass er sich nie wieder für ein Land zu erheben gedenke, das nach seiner nun gewonnenen Ueberzeugung lebensunfähig sei.

Als aber Amalie im Besuchszimmer erschien, noch immer in herrlicher Blüthe dastehend und nur mit einem leisen Anflug stiller Trauer in

ihren Zügen, die aber merkwürdigerweise zu schwinden begann, sobald sie den Baron erblickte, flammte sein Auge in hoher Begeisterung auf; er zog eine Schleife aus dem Busen und rief:

„Hier ist Dein Pfand, ich blieb Dir treu und komme, mein Wort einzulösen!“

Amalie erröthete, Brczynski aber liess sich auf ein Knie nieder und flehte die Eltern der Jungfrau an, ihnen den Segen zu einem längst geschlossenen Bunde zu ertheilen.

Verwundert blickte der alte Major erst die Tochter, dann seine Gattin an. Die erstere aber warf sich weinend in seine Arme und gestand, dass sie den jungen Polen liebe und ewig lieben werde.

„Also doch!“ rief der Major. „Na, dann ist wenigstens endlich erklärt, warum Du nicht heirathen wolltest, wodurch Du mir manchen Kummer bereitet hast. Nun, meinethwegen, wenn der junge Herr seine Schwärmereien für Polens Wiederherstellung aufgibt, so mögt Ihr Euch in Gottes Namen nehmen!“

Brczynski versicherte nochmals, dass er für immer von seinen Illusionen, Polen könne sich aus eigener Macht zu einem neuen Reich erheben, abgekommen sei, und umarmte in seligem Entzücken die Braut.

Bald darauf führte er sie als Gattin in seine Heimath.

Als sich die Majorin nach seinen Freunden erkundigte, entstieg ein schmerzlicher Seufzer seiner Brust und traurig antwortete er:

„Nur wenige leben noch, die Meisten haben im Kampfe den Tod gefunden, und von den Uebriggebliebenen schmachten einige in Kerkern oder in der Verbannung.“

In Santos erwartete Dampfer.

Kronprinz Friedrich Wilhelm, von Bremen, d. 8.
Canova, von Rio, d. 10.
Cervantes, von den Südhäfen, d. 11.
America, von Rio, d. 11.
Copernicus, vom La Plata, d. 10.
Rio Negro, von Rio, d. 12.
Sud America, vom La Plata, d. 13.
Eingelaufene Dampfer (am 6. d.)
Humboldt, von Liverpool. — Saint Martin, von
Havre. — Hamburg, von Hamburg. — S. José,
von Rio.
Ausgelaufen nach Havre (am 6.) engl. D. Neva.
„ nach Hamburg (7. d.) dtsh. D. Hamburg.

TIVOLI-GARTEN

an der Marca da Meia Legua.

Unterzeichneter theilt dem geehrten Publikum mit, dass das oben benannte Local seit Kurzem von ihm übernommen wurde. Es wird sein Bestreben sein, durch Verabreichung guter kalter Speisen und Getränke aller Art, sowie durch aufmerksame und reelle Bedienung seine werthen Gäste zufrieden zu stellen.

Die Kegelbahn

wurde einer genauen Reparatur unterworfen, wodurch dieselbe bedeutend gewonnen hat. Man findet ein

gutes Billard

sowie noch mehrere andere Spiele zu angenehmem Zeitvertreib. Die sorgfältige Unterhaltung der Gartenanlagen mit allen Bequemlichkeiten sichert den geehrten Besuchern einen angenehmen Sitz im Freien, wo sie an heissen Tagen Frische und Kühlung finden werden.

(191)

Peter Kauer.**E. HUSSON**

Barbier und Friseur

48 — Rua de São Bento — 48
gegenüber dem Grande Hotel.

Mein grosser Salon wird von der besten Gesellschaft frequentirt; drei höchst geschickte Angestellte stehen immer dem Publikum zur Verfügung. In guter Arbeit und Reinlichkeit kommt meinem Hause kein anderes gleich.

Die feinsten Parfümerien

aus den ersten Fabriken Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten, wie *Akinson, Rimnel, Lubin, Pinard, Legrand* etc. immer auf Lager, sowie alle Sorten **Bürsten, Kämme, Rasirmesser, Scheeren** und viele Artikel, welche sehr zu

Geschenken

geeignet sind.

Perrücken

Flechten, Cachepeignes, Locken, halbe und ganze Chignons für Herren und Damen. Man besorgt alle Reparaturen sowie das Färben von Haaren zu **sehr billigen Preisen.**

Die **besten Tincturen zur Färbung** von Kopfhaut und Bart, wie *Alens, Navarra, Dubarry, Maravilhosa, Kromologena, Hoide-Water* etc. etc.

48 — Rua de São Bento — 48
gegenüber dem Grande Hotel.

BERLINER STERN-BIER

in Kisten von 3 Dutzend.

Dieses ausgezeichnete Bier hat sich in kurzer Zeit wegen seines reinen und angenehmen Geschmacks eingebürgert und wird darum allen Liebhabern eines reinen Stoffes aufs Wärmste empfohlen. Alleiniger Importeur

(187)

J. FLACH

Rua de S. Bento N. 63, SÃO PAULO.

Kalender für 1881

Illustrierter Familien-Kalender,
Steffen's Volkskalender,
Rheinländischer Hausfreund,
Daheim-Kalender,
Spinnstube,
Reichsbote,
National-Kalender,
Lahrer Hinkender Bote,
Weber's Illustr. Kalender.

Paul Eberlein.

(189)

Rua S. Bento N. 65.

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 11. Dec.

Ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung: Etwasige Vorschläge des Vorstandes, wie auch von den Mitgliedern.
(193)

Th. Cordes, II. Secretär.**Lahrer Hinkender Bote**

1881

mit **Prämienbild**, ist wieder vorrätig.
Desgleichen

Weihnachtsbaum-Lichte

in der DEUTSCHEN EISEN-LOGE von
João Fischbacher,
(190) 51 Rua da Imperatriz 51.

EDUARD GRAUERT

Commissions- und Consignations-Geschäft

Montevideo (Uruguay)

Adressiren: Correo N. 234.

Madame Marie Escoffon.

Das Geschäft besteht seit 1848 in Rio de Janeiro, unter Leitung der Madame

Camille Escoffon (Mutter).

Schnürleiber nach Mass für Damen, hypogastrische und hygienische Gürtel, sowohl für Damen in interessanten Umständen, als in Nachwehen. Specialität von Schnürleibern für Mädchen.

Man besorgt die Wäsche und Reparatur von Schnürleibern.

35 — Rua da Imperatriz — 35

MEURON & COMP.

Eigenthümer der

Kaiserl. Schnupftabaks-Fabrik**ARÊA PRETA**

vorthellhaft bekannt im ganzen Kaiserreich seit mehr als einem halben Jahrhundert benachrichtigen das verehrl. Publikum und besonders ihre Freunde und Kunden, dass sie zur Bequemlichkeit der Consumenten ihres Schnupftabaks eine **Haupt-Niederlage** im Hause der Herren

H. LAPORT & C.

18 — Rua da Imperatriz — 18

errichtet haben, wo ihre Produkte zu nachstehenden Preisen verkauft werden:

Arêa Preta, von 1—16 Pfd. à 1\$100, bei mehr als 16 Pfd. à 950 Rs.

Princeza da Bahia, bis zu 16 Pfd. à 1\$500, bei grösserem Quantum à 1\$400.

Halbgrob, bis 16 Pfd. à 2\$000, bei grösseren Portionen à 1\$800.

Grob, bis 16 Pfd. à 2\$200, bei mehr à 2\$000.

Arêa Preta Viajado, bis 16 Pfd. à 1\$200, bei grösserem Quantum 1\$000.

Stoebesandl, Praktischer Theil der zeichnenden Geometrie nebst Anleitung zur Ausrechnung von Flächen und Körpern. 2\$.
Domschke, Wegweiser für den praktischen Unterricht im Freihandzeichnen. Für Schulen und zum Selbstunterricht. 4 Hefte mit 4 Atlanten, complet 14\$.

Bodensch, Th., Architektonische Verzierungen in Stufenfolge vom Leichteren zum Schwereren. 2 Hefte. 1\$.

Schall, C., Trau, schau, wem! Lustspiel 320 rs.
Angely, L., Paris in Pommern. Vaudeville. 320 rs.

„ List und Phlegma. Vaudeville. 320 rs.
Raimund, F., Der Bauer als Millionär. 360 rs.

„ Der Verschwender. 400 rs.
Kotzebue, A. v., Die Zerstreuten. Das Landhaus an der Heerstrasse. 360 rs.

„ Die deutschen Kleinstädter, Lustspiel. 360 rs.
„ Der gerade Weg der beste. Lustspiel. 320 rs.

„ Schneider Fips. 320 rs.
„ Die respectable Gesellschaft. Die eifersüchtige Frau. 360 rs.

„ Der arme Poet. Ausbruch der Verzweigung. 360 rs.
„ Der häusliche Zwist. 320 rs.

Körner, Th., Der Vetter aus Bremen. Der vierjährige Posten. 320 rs.

Scribe, Der Weg durchs Fenster. Lustsp. 360 rs.
Girardin, Des Uhrmachers Hut. Lustsp. 320 rs.

Hutt, J., Das war ich. Eine ländliche Scene. 320 rs.
Jünger, J. F., Er mengt sich in Alles. Lustspiel. 360 rs.

Babo, J., Der Puls. Lustspiel. 320 rs.
Björnson, B., Die Neuvermählten. Lustspiel. 360 rs.

Fresenius, A., Allzu scharf macht schartig. Lustspiel. 320 rs.
Rudolf, E., Ein Vater auf Kündigung. Lustspiel. 400 rs.

Die Sängerrunde. Liederbuch für Männergesangsvereine. geb. 18800.

Neue Sängerrunde. do. do. 2\$.
Alle, alle Neun! Der Meister im Kegelspiele. 1\$.
Neuestes Billard-Reglement, nach Angabe der besten Meister. 800 rs.

Alvensleben, Encyclopädie der Gesellschaftsspiele. 3\$000.
Der Whist-, Boston- und Skat-Spieler. Nebst 27 Kartenkunststücken. 1\$.

Seidler, Dr., Die Bestimmung der Jungfrau. 1\$.
Weber, J., Fremdwörterbuch. 800 rs.

Dr. Heinichen. Vom Wiedersehen und der Fortdauer uns. Seele nach d. Tode. 1\$.
Dr. Hartenbach's Kunst, ein vorzügliches Gedächtniss zu erhalten. 800 rs.

Trempenau, Kaufm. Briefschreiben. 1\$500.
Dr. Brewer, Katechismus der Naturlehre. 1\$500.
Dr. Thorbecke, Detmold und der Teutoburger Wald mit dem Hermannsdenkmal. 1\$.

Loden, Der Lustfeuerwerker. Anfertigung d. Feuerwerke. 1\$.

Bodenbruck, Anweisung zur Verfertigung der Schnupf- u. Rauchtabelle u. Cigarren. 1\$.
Andreas's Vollst. Tintenbuch. 1\$.

Mathey's Anfertigung der Oel- u. Wasserfarben, Lackfirnisse, das Vergolden des Holzes und die Glasmalerei. 1\$.

Thüngen, v., Der Jagdliebhaber und der Vogelsteller. 2\$.
Kirsten, Die Bienenzucht. 2\$500.

„ Der populäre Gartenfreund. 2\$.
„ Die Vertilgung der Raupen und schädlichsten Insekten. 1\$600.

Frehse's bewährte Fang- u. Jagdmethode. 1\$500.
Charlotte Wagner, Der Fisch, wie er gekocht und zubereitet wird. 1\$.

„ Das Buch von der Diät. 1\$.
Stegmann, Der Pfefferkuchenbäcker und Lebküchler. 1\$.

Böhm, Der homöopath. Haushierarzt. geb. 2\$.
Dr. Schwabe, Illustr. Haushierarzt. Homöopath. Heilmethode. geb. 2\$500 statt 4\$.

Neithardt, Der Bauer als Vieharzt. 3\$.
Kleiner Recept-Almanach für prakt. Aerzte. 1\$.
Händel, Dr., Der Arzt in der Noth und Verlassenheit. 1\$.

Dr. Raspail's neues Heilverfahren. 1\$. statt 1\$500.
Dr. A. Baginsky, Die Fieberkrankheiten. 1\$.
Dr. Sachse, Die Diphtheritis. 600 rs.

Dr. Niemeyer, Krummer Rücken, flache Brust, Plattfuss. 1\$200.
Dr. Baas, Der Typhus. 1\$.

Dr. Pinkus, Haarkrankheiten. 1\$.
Dr. Albrecht, Krankheiten des Gehörs. 600 rs.

„ Die Kopfschmerzen. 600 rs.
„ Husten, Katarrh u. Schnupfen. 500 rs.
„ Die Krankheiten der Frauen. 1\$500.

Dr. Meiner, Die Erhaltung der Zähne. 500 rs.
Dr. Niemeyer, Die Lunge; *Dr. Meissner*, Katechismus der Kinderkrankheiten. 1\$500.

Gedruckt in der Germania-Druckerei.